



24. Januar 2021  
3. Sonnta nach Epiphania

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit Euch allen, Amen.

„Zu der Zeit, als die Richter richteten, entstand eine Hungersnot im Lande.“

So beginnt das Buch Rut im Alten Testament.

Wo Hunger herrscht, ist die Not groß.

In vier kunstvoll komponierten Kapiteln erzählt das Buch fortan die Schicksals- und Lebensgeschichte von Rut und ihrer Schwiegermutter Noemi.

Ein Meisterwerk hebräischer Erzählkunst, das Fremde und Fremdsein beschreibt, Einblick gibt in Erfahrungen von Flucht, Migration und Überleben und darin zugleich wie kein anderes biblisches Buch die Perspektive von Frauen hält und weibliche Lebenszusammenhänge thematisiert. Bis in den Sprachgebrauch achtet es darauf.

So wird das Elternhaus nicht – wie sonst üblich – als „Vaterhaus“, sondern als „Mutterhaus“ (Rut 1,8) titulierte, die Familie nicht über den Mann, sondern über die Frau definiert. Es wird von Ruts Mann und ihren Söhnen geschrieben, nicht von ihr als seiner Witwe und seinen Söhnen. Die Beziehung von Rut zu ihrem Gott und Volk wird Rut selbst über ihre Schwiegermutter definieren.

Rut und Noemi: Zwei Frauen, die ums Überleben kämpfen, und in der für Rut die tragende Lebensgemeinschaft die Bindung an ihrer Schwiegermutter wird (Rut 1,16f). Doch hören wir selbst den Anfang dieser Novelle, wie sie uns heute von Simone Dorenborg vorgelesen wird (Rut 1,1-19a):

„Zu der Zeit, als die Richter richteten, entstand eine Hungersnot im Lande. Und ein Mann von Bethlehem in Juda zog aus ins Land der Moabiter, um dort als Fremdling zu wohnen, mit seiner Frau und seinen beiden Söhnen. Der hieß Elimelech und seine Frau Noemi und seine beiden Söhne Machlon und Kiljon; die waren Efratiter aus Bethlehem in Juda. Und als sie ins Land der Moabiter gekommen waren, blieben sie dort. Und Elimelech, Noemis Mann, starb, und sie blieb übrig mit

ihren beiden Söhnen. Die nahmen sich moabitische Frauen; die eine hieß Orpa, die andere Rut. Und als sie ungefähr zehn Jahre dort gewohnt hatten, starben auch die beiden, Machlon und Kiljon. Und die Frau blieb zurück ohne ihre beiden Söhne und ohne ihren Mann. Da machte sie sich auf mit ihren beiden Schwiegertöchtern und zog aus dem Land der Moabiter wieder zurück; denn sie hatte erfahren im Moabiterland, dass der HERR sich seines Volkes angenommen und ihnen Brot gegeben hatte. Und sie ging aus von dem Ort, wo sie gewesen war, und ihre beiden Schwiegertöchter mit ihr. Und als sie unterwegs waren, um ins Land Juda zurückzukehren, sprach sie zu ihren beiden Schwiegertöchtern: Geht hin und kehrt um, eine jede ins Haus ihrer Mutter! Der HERR tue an euch Barmherzigkeit, wie ihr an den Toten und an mir getan habt. Der HERR gebe euch, dass ihr Ruhe findet, eine jede in ihres Mannes Hause! Und sie küsste sie. Da erhoben sie ihre Stimme und weinten und sprachen zu ihr: Wir wollen mit dir zu deinem Volk gehen. Aber Noomi sprach: Kehrt um, meine Töchter! Warum wollt ihr mit mir gehen? Wie kann ich noch einmal Kinder in meinem Schoße haben, die eure Männer werden könnten? Kehrt um, meine Töchter, und geht hin; denn ich bin nun zu alt, um wieder einem Mann zu gehören. Und wenn ich dächte: Ich habe noch Hoffnung!, und diese Nacht einem Mann gehörte und Söhne gebären würde, wolltet ihr warten, bis sie groß würden? Wolltet ihr euch einschließen und keinem Mann gehören? Nicht doch, meine Töchter! Mein Los ist zu bitter für euch, denn des HERRN Hand hat mich getroffen. Da erhoben sie ihre Stimme und weinten noch mehr. Und Orpa küsste ihre Schwiegermutter, Rut aber ließ nicht von ihr. Sie aber sprach: Siehe, deine Schwägerin ist umgekehrt zu ihrem Volk und zu ihrem Gott; kehre auch du um, deiner Schwägerin nach. Rut antwortete: Bedränge mich nicht, dass ich dich verlassen und von dir umkehren sollte. Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott. Wo du stirbst, da sterbe ich auch, da will ich auch begraben werden. Der HERR tue mir dies und das, nur der Tod wird mich und dich scheiden. Als sie nun sah, dass sie festen Sinnes war, mit ihr zu gehen, ließ sie ab, ihr zuzureden. So gingen die beiden miteinander, bis sie nach Bethlehem kamen."

Als das „lieblichste kleine Ganze ... das uns episch und idyllisch überliefert worden ist“, bezeichnete J.W. von Goethe das Buch Rut im West-östlichen Divan (Goethe, Ausgabe 1986, 129). Diese Sicht hat lange die Auslegungstradition des Buches geprägt. Bis schließlich ein Exeget die Frage aufwarf, was eigentlich hinter solcher Trivialisierung von Frauengeschichte steckt?

Was daran lieblich und idyllisch sein sollte, von zwei Frauen zu lesen, die ihre Männer und Söhne verlieren, vor Hunger und Armut ins Nachbarland flüchten und den Kampf ums Überleben aufnehmen, so wie es in unserer Zeit weltweit Millionen von geflüchteten Frauen, Männern und Kindern tun?

Eine „liebliche Idylle“ wird im Buch Rut wahrlich nicht beschrieben, was nicht heißt, dass die Geschichte nicht zu Herzen geht.

Nicht umsonst wird ihm bis heute einer der beliebtesten Trausprüche entnommen, ohne dass die allermeisten Brautpaare wissen dürften, aus welchem erzählerischen Zusammenhang er stammt.

Dass diesen Satz in der Bibel eine Schwiegertochter zu ihrer Schwiegermutter spricht, nachdem die zweite Schwiegertochter umgekehrt war, um doch lieber in ihrer vertrauten Heimat zu bleiben. Wozu die Schwiegermutter beide Schwiegertöchter nachdrücklich ermuntert hatte: um Rut und Orpa zu entlasten von der Sorge um sie selbst; sie zu ermutigen, sich um ihr eigenes Überleben und ihre Zukunft zu mühen; sich in ihrem Heimatland andere Männer zu suchen und ihre ökonomische Existenz zu sichern. Doch Rut antwortet:

„Bedränge mich nicht, dass ich dich verlassen und von dir umkehren sollte. Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott. Wo du stirbst, da sterbe ich auch, da will ich auch begraben werden. Der HERR tue mir dies und das, nur der Tod wird mich und dich scheiden.“

Das ist nicht idyllisch und auch nicht lieblich. Rut meint es ernst, und die Wortwahl für den Treueschwur zu Noemi ruft nicht zufällig auf, was in der Bibelwissenschaft als „Bräutigamsjubiläum“ bezeichnet wird. Wenn es im Buch Genesis heißt, dass es gilt, Vater und Mutter zu verlassen, um eine neue existentielle Bindung einzugehen, dann ist dies die gleiche Formulierung und Vokabel wie im Buch Rut.

Obwohl Rut nur allzu gut wusste, dass zur damaligen Zeit zwei Witwen alleine, kinderlos und ohne Ehemann nicht überlebensfähig waren, entscheidet und bekennt sie sich zu Noemi. Bereit, ihre Sprache zu lernen, ihren Gott und ihre Religion anzunehmen und in ihrem Land zu leben. Alle, die Migrationsgeschichten kennen oder selbst erlebt haben, wissen, was diese Entscheidung in der Tiefe bedeutet.

Immer wieder erzählt die Bibel von Menschen, die fliehen müssen, in der Fremde leben und Heimat suchen. Von der Vertreibung aus dem Paradies über den Auszug aus Ägypten und das Babylonische Exil bis zu Jesus und seinen Aposteln, die heimatlos durch die Welt ziehen.

Und in all dem und mittendrin erzählt die Bibel von Noemi und Rut. Von einem keinesfalls nur dann und dort unkonventionellen Lebensbündnis über Generations-, Geschlechter-, Religions- und Ländergrenzen hinweg.

Darum ist sie für uns aufgehoben und weiter erzählt. Weil sie auf besondere Weise von Gott erzählt, der Grenzen überwinden hilft und Menschen in seinen Bund rufen kann, die von ihrer Herkunft und Familie her zunächst nicht dazugehören. Sie erzählt von Gott als einem, der auch unkonventionelle Lebensbündnisse segnen kann – zumal, wenn es ums Überleben geht.

Heiraten wird Rut Boas, einen entfernten Verwandten. Rut nutzt hierfür die damalige Rechtsprechung, die in Armut geratene Witwen durch familiäre Solidarität vor dem völligen wirtschaftlichen und sozialen Ruin retten will. So bittet sie Boas in einer nächtlichen Szene auf der Tenne um die Ehe, die sowohl sie als auch ihre verwitwete Schwiegermutter absichern wird. Boas erfüllt Rut ihre Bitte und tritt fortan für beide Frauen ein.

Rut wird schwanger und bekommt einen Sohn. Damit war nun ihre und Noemis Altersvorsorge gesichert und die Generationsabfolge bis zu König David auch.

Das Familienarrangement zwischen Boas, Ruth und Noemi hat einen Freiraum im Zusammenhang des damaligen Rechtssystems genutzt. Und Rut und Noemi nutzten ihn, um mit Boas und Ruts Sohn Obed gemeinsam leben zu können.

Heute würden wir vielleicht „Regenbogenfamilie“ dazu sagen, auch wenn das eine Begrifflichkeit unserer Zeit und Gesellschaft ist. Zudem eine, die bis heute Menschen bedrohlich gefährden kann. Wie ein Regenbogen über Maria und dem Jesuskind, der in unserem Nachbarland Polen für Entsetzen sorgt und dort als „Laune der Freiheit“ diffamiert wird. Ein Regenbogen über der Heiligen Mutter, den manche als grobe Beleidigung ihrer religiösen Gefühle empfinden und hierfür gesetzliche Strafe und Haft verlangen.

Doch Gott ist größer als unser oft so enges Herz. Gott weiß und weist manche Menschen Wege, die mitunter in die Fremde führen, um Zuflucht und Heimat finden zu können.

„Du bist gekommen zu dem HERRN, dass Du unter seinen Flügeln Zuflucht hättest“, wird Boas zu Rut voller Respekt und beeindruckt von ihrem Mut und Glauben sagen (Rut 2,12). Wie Küken unter die schützenden Flügel ihrer Mutter krabbeln, wenn Gefahr droht, so wird Rut bei Gott Schutz finden.

Bei dem Gott, für dessen Heilswillen nicht die Grenzen und Schranken maßgeblich sind, mit denen wir Menschen und Völker uns voneinander abgrenzen und diffamieren können.

Ähnlich wie auch im Evangelium heute. Wo in der Begegnung zwischen Jesus und dem Hauptmann für Jesus allein dessen Glaube zählt. Sein Bekenntnis für ihn entscheidend ist, um dem Hauptmann seine Bitte zu erfüllen, während andere in ihm nur den Repräsentanten der verhassten römischen Besatzungsmacht sahen.

Im Buch Rut wiederum ist alles davon bestimmt, dass ihr erfinderischer Überlebenswille unter Gottes unsichtbarer Führung die Wege von Rut zum Guten leiten wird. In Ehren wird sie gehalten als Urgroßmutter von König Davids. So hält auch jedes Brautpaar, das Ruts Versprechen zu seinem Trauersprechen wählt, das Gedächtnis an Rut und ihre Schwiegermutter Noemi wach. Und preist darin den Gott, unter dessen Flügeln sie Zuflucht fanden.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, Amen.